

Internationalisierung des Wildnisschutzes – Probleme und Chancen

Vera VICENZOTTI

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden die Chancen und Probleme analysiert, die sich aus der Internationalisierung des Wildnisschutzes ergeben. Dazu wird die Internationalisierung des Wildnisschutzes in Schlaglichtern nachgezeichnet: Zunächst wird die US-amerikanische Debatte um *wilderness* im Naturschutz charakterisiert und dargestellt, welche Idee von *wilderness* den US-amerikanischen *Wilderness Act* von 1964 geprägt hat. Dann wird gezeigt, dass der *Wilderness Act* die IUCN-Kriterien für Wildnisgebiete beeinflusst hat, wie diese international

gültigen Kriterien für die europäischen Verhältnisse modifiziert worden sind und welche Modernisierungen sie erfahren haben. Abschließend werden Schlussfolgerungen aus den Überlegungen für den internationalen, europäischen und deutschen Wildnisschutz angestellt. Der Beitrag ist letztlich ein Plädoyer dafür, beim Schutz der Wildnis auf internationaler und nationaler Ebene die kulturelle Dimension des Wildnisbegriffs stärker zu berücksichtigen.

1. Einleitung

In der Literatur wird vielfach darauf aufmerksam gemacht, wie vieldeutig der Begriff der Wildnis ist (zum Beispiel die Beiträge in SCHAMA 1996, KANGLER & VICENZOTTI 2007, SCHWARZER 2007, KIRCHHOFF & TREPL 2009). Diese Vieldeutigkeit kommt ihm bereits innerhalb des mitteleuropäischen Kulturkreises zu. Grundlegend verschieden sind darüber hinaus die Wildnisbegriffe in Ländern verschiedener Kultur. Zwischen Deutschland und den USA beispielsweise unterscheiden sich die Bedeutungen, die mit Wildnis beziehungsweise *wilderness* assoziiert sind, stark (MAUCH & PATEL 2008, NASH 1967/2001): So werden mit „*wilderness*“ ausschließlich weite, heroische und unberührte Landschaften verknüpft, während unter „Wildnis“ auch die Natur einer innerstädtischen Brache oder eines Industrielandes verstanden werden kann.

Angesichts der kulturell offenbar sehr unterschiedlichen Wildnisbegriffe zwischen Ländern unterschiedlicher Kultur werde ich drei Fragen beziehungsweise Thesen nachgehen:

(1) Wie wird mit den Unterschieden des Wildnisbegriffs bei der Internationalisierung des Wildnisschutzes umgegangen. Diese wird am Beispiel der Bestimmungen der *International Union for Conservation of Nature* (IUCN) dargestellt. In den 1994 herausgegebenen IUCN-Richtlinien werden unter der Kategorie I weltweit geltende Kriterien formuliert, wie „Wildnisgebiete“ zu definieren, auszuwählen und zu führen sind (IUCN 1994b).

(2) Die Differenzen im Wildnisverständnis verschiedener Länder gründen nicht allein oder möglicher-

weise überhaupt nicht in faktischen Unterschieden der Naturlandschaft (also wo zu welcher Zeit wie viel echte Wildnis da war oder ist), sondern in Differenzen in der Kultur- und Geistesgeschichte.

(3) Der Beitrag ist letztlich ein Plädoyer dafür, beim Schutz der Wildnis auf internationaler und nationaler Ebene die kulturelle Dimension des Wildnisbegriffs stärker zu berücksichtigen.

Diese drei Punkte werde ich herausarbeiten, indem ich die Internationalisierung des Wildnisschutzes in Schlaglichtern nachzeichne und dabei auf Veränderungen der Schutzziele sowie die Wildnisideen, die daraus zu interpretierenden sind, eingehe. Dazu werde ich zunächst, in Abschnitt 2, die US-amerikanische Debatte um *wilderness* im Naturschutz charakterisieren und herausstellen, welche Idee von *wilderness* den US-amerikanischen *Wilderness Act* von 1964 geprägt hat. In Abschnitt 3 werde ich zeigen, dass der *Wilderness Act* die IUCN-Kriterien für Wildnisgebiete beeinflusst hat, wie diese international gültigen Kriterien für die europäischen Verhältnisse modifiziert worden sind und welche Modernisierungen sie erfahren haben. Im letzten Teil, Abschnitt 4, ziehe ich Schlussfolgerungen aus meinen Überlegungen für den internationalen, europäischen und deutschen Wildnisschutz.

2. Wilderness im US-amerikanischen Naturschutz

Um im Folgenden einen groben Überblick über die US-amerikanische Debatte um *wilderness* zu geben, skizziere ich die klassische *wilderness*-Idee im US-Naturschutz und gehe auf Kritik an den Ideologien



Abbildung 1: Die großartige und wilde Natur, die „no counterpart in the Old World“ hatte, „was recognized as a cultural and moral resource and a basis for national self-esteem“ (NASH 1967/2001: 67). Die Abbildung zeigt den Grand Canyon, Arizona. (Foto: Vera Vicenzotti, 2008)

Abbildung 2: Die Abbildung zeigt den Blick in das Yosemite Valley, Kalifornien; so oder so ähnlich ist er auf unzähligen Gemälden, zum Beispiel von Albert Bierstadt oder Thomas Moran, und Fotografien von Ansel Adams zu sehen. (Foto: Vera Vicenzotti, 2008)

und Praktiken ein, die auf dieser Idee beruhen.¹⁾ An diesem Überblick werden zwei in unserem Argumentationszusammenhang wichtige Punkte deutlich:

- 1) Der US-amerikanische Natur- und Wildnisschutz ist eng mit der Kultur- und Geistesgeschichte des Landes verknüpft. So wird im Naturschutz Bezug genommen auf die Geschichte der USA, beispielsweise auf die Pioniereigenschaften, die es gemäß der klassischen Idee durch Wildniserfahrungen zu erhalten gilt. Solche Bezüge werden in der aktuellen Debatte sowohl von Kritikern als auch Verteidigern der Idee der *wilderness* aufgegriffen.
- 2) In den USA, die als Vorreiter in Sachen Wildnisschutz gelten, wird die Idee der *wilderness* sehr intensiv diskutiert; sie ist weder eindeutig noch unumstritten. Das bleibt in der deutschen Rezeption der US-amerikanischen Diskussion häufig unberücksichtigt. Es zeigt, dass man genauer hinschauen muss, wenn auf die Wildnisidee der USA als Modell für den europäischen Wildnisschutz verwiesen wird.

Die klassische *wilderness*-Idee im US-amerikanischen Naturschutz

NELSON und CALLICOTT (2008a: 5 f.) benennen drei Hauptmerkmale der klassisch-amerikanischen *wilderness*-Idee im Naturschutz, die in der Zeit zwischen 1830 und 1930 geprägt wurde (vergleiche auch HASS und KATHKE in diesem Band).

- 1) Im Kontakt mit der wilden Natur bleiben die ur-amerikanischen Pioniereigenschaften lebendig. Für den Schutz von *wilderness* wurde daher vor allem mit der Möglichkeit zur Erholung argumentiert. Theodore Roosevelt, Sigurd Olsen und der junge Aldo Leopold prägten diese Argumentati-

on. „[T]he types of recreation they had in mind were mainly various sorts of ‚vigorous‘ and ‚manly‘ recreation that would secure the ‚virility‘ of men, namely, wilderness for big-game hunting and primitive travel.“ (NELSON & CALLICOTT 2008a: 5)

- 2) In der Tradition der amerikanischen Transzendentalisten wie Henry David Thoreau und John Muir gilt Wildnis als Ort einer tiefgehenden geistigen Selbstreflexion. Die Erholung in der wilderness dient somit auch höheren ideellen Zwecken.
- 3) Der dritte Aspekt ist diejenige Tradition, „that focused on American wilderness as a source first of beautiful models for landscape painting and later for nature photography“ (ebd.: 6). Durch die bildliche Vermittlung der dramatisch in Szene gesetzten Wildnis in den Werken von Künstlern wie Thomas Cole, Thomas Moran und Albert Bierstadt wurde diese zum Ausdruck der neuen nationalen Identität der jungen Nation (siehe die Abbildungen 1 und 2).

Diese klassische *wilderness*-Idee prägt bis heute Begründungen für den Schutz von *wilderness* in den USA, beispielsweise bei ROLSTON (1991/1998) und FOREMAN (1998).

Kritik an der klassischen *wilderness*-Idee

Es wird und wurde aber, besonders seit Ende der 1980er Jahre, aus verschiedenen Gründen verstärkt Kritik an dieser klassischen *wilderness*-Idee beziehungsweise an den Ideologien und Praktiken, die sich auf sie und ihre Weiterentwicklungen berufen, geäußert. „The wilderness idea is alleged to be ethnocentric, androcentric, phallogocentric, unscientific, impolitic, outmoded, even genocidal.“ (CALLICOTT

¹⁾ Zur US-amerikanischen Wildnisidee gibt es eine schier unüberschaubare Menge an Literatur. Um diese Idee zu skizzieren, stütze ich mich hier nur auf Klassiker der Debatte (NASH 1967/2001, CRONON 1995) und auf Sammelbände (CALLICOTT & NELSON 1998a, LEWIS 2007, NELSON & CALLICOTT 2008b), die ein breites Spektrum unterschiedlicher Positionen abbilden.

& NELSON 1998b: 2) Drei Argumentationslinien möchte ich kurz nennen:

1) Eine erste kritische Bewegung, sie lässt sich unter der Bezeichnung *environmental justice movement* zusammenfassen, richtet sich dagegen, dass durch die *wilderness*-Idee soziale Missstände ignoriert, verfestigt oder sogar geheiligt werden. Sie ist aus der Perspektive ethnischer Minderheiten, als feministische oder Genderkritik (zum Beispiel Plumwood in CALLICOTT & NELSON 1998a) geäußert worden. Besonders hervorzuheben ist dabei die (postkoloniale) Kritik, die von Vertretern aus Ländern der sogenannten dritten und vierten Welt und von den Ureinwohnern verschiedener Kontinente geäußert wurde, dass bei der Einrichtung von National- und Wildnisparken die Interessen der ursprünglich dort ansässigen Bevölkerung nicht berücksichtigt würden. (Siehe zum Beispiel die Beiträge von Chief Luther Standing Bear und Guha in ebd. und die Beiträge in NELSON & CALLICOTT 2008b: 189 ff.).

1) Ein zweiter Einwand richtet sich gegen den Mythos der Unberührtheit wilder Natur. Kulturgeographische Forschungen hätten gezeigt, dass die „Neue Welt“ bereits eine vom Menschen beeinflusste Landschaft, also eine Kulturlandschaft gewesen sei (zum Beispiel DENEVAN 1992/1998).

1) CRONON (1995) formuliert als einen seiner Haupteinwände gegen die *wilderness*-Idee, dass aufgrund ihrer Vorherrschaft alles andere nur als Natur zweiter Klasse gälte. Dies führe dazu, dass man nur *wilderness* schütze und die restliche Natur der Verschmutzung und Ausbeutung preisgebe.

Man sieht also, dass die Idee der *wilderness* im US-amerikanischen Naturschutz erstens eng mit der Kultur- und Geistesgeschichte des Landes verknüpft ist und dass sie zweitens weder so unumstritten noch monolithisch ist, wie vielfach angenommen wird.

3. Vergleich des US-amerikanischen, des internationalen und des europäischen Wildnisschutzes

Im Folgenden zeichne ich in Schlaglichtern die Internationalisierung des Wildnisschutzes nach. Dazu habe ich folgende Texte einer Art von synoptischem Vergleich unterzogen:

- den US-amerikanischen *Wilderness Act* von 1964,

- die englische Fassung (IUCN 1994a) und die deutsche Version (IUCN 1994b) der IUCN-Richtlinien von 1994,
- die englische Version (EUROPARC & IUCN 2000a) und die deutsche Fassung (EUROPARC & IUCN 2000b) der von Europarc und IUCN herausgegebenen Interpretation und Anwendung der Kategorien für Schutzgebiete in Europa von 2000 sowie
- die neue, 2008 von Dudley im Auftrag der IUCN herausgegebene Version der Richtlinien (DUDLEY 2008).

Diese Texte dokumentieren die Etappen der Internationalisierung des Wildnisschutzes: Die „Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten“ der IUCN (1994a, b) orientierten sich am *Wilderness Act*. Sie wurden 2000 an die europäischen Verhältnisse angepasst und 2008 erschien die neueste Version der Richtlinien. Ich analysiere, welche Ideen von Wildnis hinter den in den Texten formulierten Schutzziele stehen und wie sich diese voneinander unterscheiden.

Vom *Wilderness Act* zu den IUCN-Richtlinien

Die Feststellung, dass die US-amerikanische Idee der *wilderness* Vorbild für den internationalen Wildnisschutz war, ist mittlerweile Stand der Forschung (zum Beispiel HENDEE & DAWSON 2004, vergleiche auch die Diskussion in TROMMER 1997). Es gibt große Ähnlichkeiten zwischen dem *Wilderness Act* und den Ausführungen zur Schutzgebietkategorie Ib, den Wildnisgebieten, in den IUCN-Richtlinien – nicht nur was die generelle Stoßrichtung betrifft, sondern auch bis in den Wortlaut hinein (MEYER 2007: 70). Das wird an folgenden zwei Beispielen sehr deutlich (siehe Tabelle 1):

- 1) Bei der Definition dessen, was Wildnis sei beziehungsweise ausmache, gibt es übereinstimmende Formulierungen: Im *Wilderness-Act* heißt es, ein Wildnisgebiet sei „affected primarily by the forces of nature“ (Section 2.c, 1), während die IUCN-*guidelines* formulieren: „governed primarily by the forces of nature“ (IUCN 1994a: 18).
- 2) Der *Wilderness Act* definiert Wildnis weiter als ein Gebiet, das „outstanding opportunities for solitude“ (Section 2.c, 2) bieten soll, auch die IUCN-Richtlinien sprechen wortgleich von „outstanding opportunities for solitude“ (IUCN 1994a: 18).

Tabelle 1: Der Einfluss des *Wilderness Acts* auf die IUCN-Richtlinien von 1994

Wilderness Act 1964	IUCN 1994 (englische Fassung)
„affected primarily by the forces of nature“ (Section 2.c, 1)	„governed primarily by the forces of nature“ (IUCN 1994: 18).
„outstanding opportunities for solitude“ (Section 2.c, 2)	„outstanding opportunities for solitude“ (IUCN 1994: 18)

Die Anpassung der Wildnisgebietskategorie an europäische Verhältnisse

Bei der Anwendung des IUCN-Klassifikationssystems der Schutzgebiete sind besonders in Europa Probleme aufgetreten (EUROPARC & IUCN 2000b: 3), die die IUCN darauf zurückführt, dass sich die naturräumliche, historische und politische Situation in Europa in einigen Punkten von der in anderen Kontinenten unterscheidet. So sei Europa in weiten Teilen durch historisch gewachsene Kulturlandschaften geprägt, es gäbe so gut wie keine ausgedehnten, gänzlich unveränderten Naturgebiete mehr und in großen Teilen Europas sei die Bevölkerungsdichte sehr hoch (ebd.: 7). Auf diese Unterschiede reagierte die IUCN mit einem neuen Leitfaden, der die internationalen Richtlinien für die europäischen Verhältnisse interpretiert und an sie anpasst (EUROPARC & IUCN 2000a, b).

Auf einen der dort im Anschluss an die Darstellung der Kategorie Ib „Wildnisgebiete“ genannten Punkte gehe ich etwas genauer ein: Es wird konstatiert, dass es für „diese Art von Schutz“, gemeint ist der Schutz wilder, unberührter Natur, in Europa „keinerlei Tradition“ gäbe. Denn „[a]bgesehen von Parks im Hohen Norden fehlen Wildnisgebiete in Europa völlig“ (EUROPARC & IUCN 2000b: 23). Es gäbe jedoch, so scheint mir argumentiert zu werden, eine *andere* Wildniskultur in Europa beziehungsweise die Chance auf eine solche, denn es heißt weiter: „Wildnis ist ein Begriff aus der menschlichen Erfahrungswelt und strenggenommen nicht ökologischer Art. ‚Wildnis‘ kann deshalb Gebiete umfassen, die für eine begrenzte Zeit in der Vergangenheit genutzt wurden“. Es gibt daher „ein Potenzial für die Entstehung neuer ‚Wildnis‘“ (beide Zitate ebd.) (siehe Abbildung 3).

Weil also Wildnis ein Begriff der Erfahrungswelt sei, sei das Entscheidende an ihr nicht, dass die Gebiete noch nie durch Menschen genutzt oder besiedelt worden seien. Viel wichtiger sei, so müsste man ergänzen, die *Wirkung* der Gebiete. Daher könnten auch in der Vergangenheit genutzte Gebiete, die nun der Sukzession überlassen sind, wie beispielsweise frühere Militärgelände, als Wildnisgebiete ausgewiesen werden.

Unterschiede zwischen dem *Wilderness Act* und den IUCN-Richtlinien

Es gibt aber nicht nur Unterschiede zwischen den internationalen Richtlinien und ihrer Anwendung in Europa, sondern bei genauer Betrachtung bemerkt man bereits Unterschiede zwischen dem *Wilderness Act* und den IUCN-Richtlinien. Diese Unterschiede beruhen nicht nur darauf, dass das eine ein Gesetz der USA ist, während das andere eine internationale Richtlinie ist, sondern sie spiegeln auch veränderte

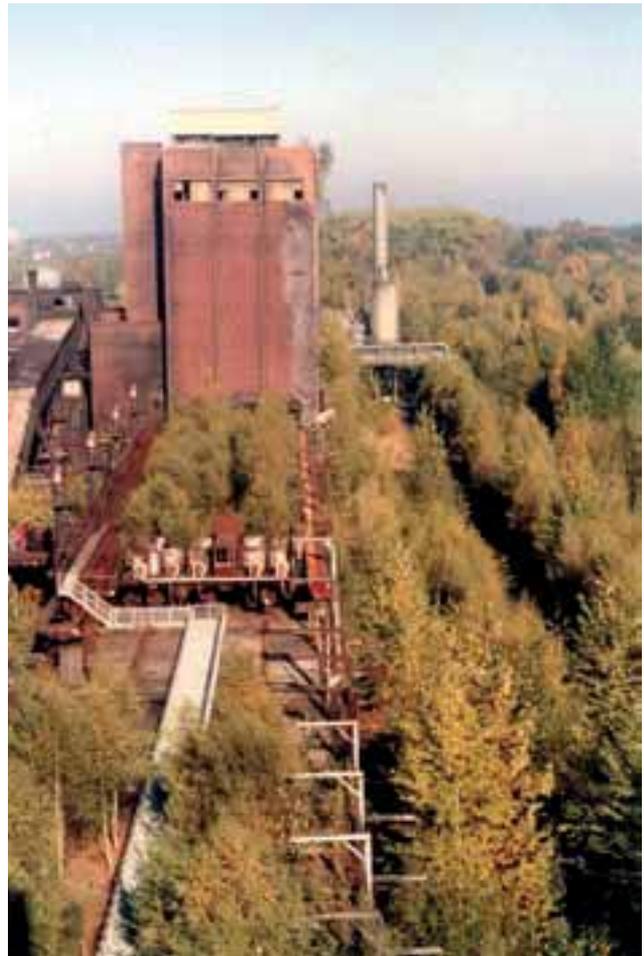


Abbildung 3: Auch die so genannte Industrienatur kann, wie es in den an die europäischen Verhältnisse angepassten IUCN-Richtlinien heißt, als eine Form „neuer Wildnis“ gelten – wie hier auf dem Gelände der Kokerei Hansa im Ruhrgebiet. (Foto: Vera Vicenzotti, 2003)

Ziele und Prioritäten beim Schutz der Wildnis wider. Anhand zweier Themen analysiere ich im Folgenden Veränderungen in den Schutzziele und die an ihnen deutlich werdenden Veränderungen der Wildnis-idee.²⁾

(1) Im ersten Absatz des *Wilderness Acts* taucht die Formel „use and enjoyment“ dreimal auf (Section 2.a). Der Act führt damit die Tradition der Nationalparke weiter, denn schon im 1872 erlassenen *Act of Dedication* wird die Einrichtung des Yellowstone Nationalparks mit „the benefit and enjoyment of the people“ begründet. Dreimal wird im *Wilderness Act* also darauf hingewiesen, dass die Wildnisgebiete genutzt und genossen werden sollen, während die IUCN-Richtlinien von 1994 davon sprechen, „to experience understanding and enjoyment“ (IUCN 1994a: 18); es geht also um *Verständnis und den Genuss* wilder Natur. Der Begriff „use“ aber, also der des Nutzen oder der Nutzung der Natur, findet keine Ver-

²⁾ Neben diesen beiden Aspekten gibt es freilich noch zahlreiche andere Themen, die eine Untersuchung wert wären, beispielsweise die Behandlung der Interessen der eingeborenen Völker, die ich aber außer Acht lassen muss, um nicht den Rahmen der Untersuchung zu sprengen.

Tabelle 2: Zweck des Wildnisschutzes – Unterschiede zwischen dem *Wilderness Act* 1964 und den englischen und deutschen IUCN-Richtlinien 1994 und 2008

	Zweck des Wildnisschutzes
Wilderness Act 1964	„use and enjoyment“ (Section 2.a)
IUCN 1994 (englische Fassung)	„to experience understanding and enjoyment“ (IUCN 1994: 18)
IUCN 1994 (deutsche Fassung)	„Verständnis und Erleben“ (IUCN 1994: 18)
Dudley 2008	„to experience such areas“ (Dudley 2008: 14)

wendung mehr. Das spiegelt wider, dass es nun nicht mehr primär um die Nutzbarkeit der Wildnis für Erholungssuchende geht, sondern dass die Wildnisgebiete in erster Linie dem Schutz und der Erhaltung der biologischen Vielfalt gewidmet sind (ebd.: 7; IUCN 1994b: 7).

In der deutschen Übersetzung der Richtlinien wird der Ausdruck „understanding and enjoyment“ mit „Verständnis und Erleben“ (IUCN 1994b: 18) übersetzt – aus dem *Genuss* der Natur wird also ihr *Erleben*. Dieses Erleben ist nicht, wie Genuss, reiner Selbstzweck. Es scheint vielmehr in den Dienst umweltpädagogischer „Bildung“ (ebd.) gestellt zu sein, Bewusstsein für Naturprozesse zu wecken und dafür zu sensibilisieren, wie sich Natur entwickelt, die „lange Zeit weitgehend ungestört von menschlichen Aktivitäten geblieben“ (ebd.) ist. Dieser Trend setzt sich in der 2008 herausgegebenen Version der *guidelines* fort. Dort wird davon gesprochen, dass es darum gehe „to experience such areas“ (DUDLEY 2008: 14). In den weiteren Bestimmungen wird zwar durchaus davon gesprochen, dass die Möglichkeit, Einsamkeit zu erleben, „enjoyed“ (ebd.: 15), also genossen, werden soll. Es werden aber sogleich Bedingungen für diesen Genuss genannt, in den nur derjenige kommt, der die Wildnis „by simple, quiet and non-intrusive means of travel“ (ebd.) erreichen kann.

Aus diesem Vergleich (siehe Tabelle 2) wird eine Prioritätenverschiebung im Schutzzweck deutlich: von einem rein anthropozentrischen Naturschutzverständnis (man schützt die Wildnis primär deshalb, damit sich die Menschen an ihr erfreuen, sie zu ihrem Ge-

nuss oder aus anderen Gründen nutzen können) hin zu einem biozentrischen (man schützt die Vielfalt um der Natur selbst willen) oder doch schwächer anthropozentrischen Schutzverständnis (die genießende Nutzung der Wildnis durch die Menschen ist nur noch eines unter anderen Zielen und nicht mehr ihr Hauptschutzzweck, wie dies noch im *Wilderness Act* zum Ausdruck gekommen ist).

(2) Ein ähnlicher Trend zeigt sich an einem weiteren Beispiel, das ich oben angeführt hatte, um die Gemeinsamkeiten zwischen dem *Wilderness Act* und den IUCN-Richtlinien hervorzuheben. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass trotz des teilweise gleichen Wortlauts bezeichnende Unterschiede im Wildnisverständnis bestehen (siehe Tabelle 3). Im US-Gesetz wird *wilderness* folgendermaßen definiert: „An area of wilderness [...] (1) generally appears to have been affected primarily by the forces of nature“ (Section 2.c). In den IUCN-Richtlinien von 1994 ist hingegen formuliert: „The area should [...] be governed primarily by the forces of nature“ (IUCN 1994a: 18). Wildnis ist gemäß dem *Wilderness Act* also jedes Gebiet, das so *erscheint*, als sei es in erster Linie den Kräften der Natur unterworfen. Entscheidend ist laut dieser Definition, dass ein Gebiet den *Eindruck* vermittelt, nur durch die Natur, nicht durch menschliches Zutun beeinflusst zu sein. Bei den IUCN-Kriterien hingegen soll das Gebiet tatsächlich in erster Linie hauptsächlich den Kräften der Natur unterworfen sein. Die deutsche Übersetzung der IUCN-Kriterien geht noch einen Schritt weiter: „Das Gebiet [...] darf nur den Kräften der Natur un-

Tabelle 3: Charakterisierung von Wildnis in den Auswahlkriterien – Unterschiede zwischen dem *Wilderness Act* 1964 und den englischen und deutschen IUCN-Richtlinien 1994 und 2008

	Charakterisierung von Wildnis
Wilderness Act 1964	„An area of wilderness [...] (1) generally appears to have been affected primarily by the forces of nature“ (Section 2.c).
IUCN 1994 (englische Fassung)	„The area should [...] be governed primarily by the forces of nature“ (IUCN 1994: 18).
IUCN 1994 (deutsche Fassung)	„Das Gebiet [...] darf nur den Kräften der Natur unterworfen sein“ (IUCN 1994: 18)
Dudley 2008	„where natural forces and processes predominate“ (Dudley 2008: 14).

terworfen sein“ (IUCN 1994b: 18). In der deutschen Übersetzung wird also aus dem „governed primarily by the forces of nature“ ein „nur den Kräften der Natur unterworfen“. Diese Tendenz ist in der 2008 herausgegebenen Version aufgegriffen. Hier ist Wildnis als ein Gebiet definiert, „where natural forces and processes predominate“ (DUDLEY 2008: 14). Wildnis ist also ein Gebiet, in dem natürliche Kräfte und Prozesse vorherrschen, und nicht mehr eines, in dem dies in erster Linie („primarily“) den Anschein hat („appears to“). Damit wird die in der „Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa“ dargestellte Einsicht, dass Wildnis ein Begriff der Erfahrungswelt sei (EUROP-ARC & IUCN 2000b: 23), nicht aufgegriffen.

Zwischenfazit

Die Veränderungen, die ich nachgezeichnet habe, deuten erstens in Richtung einer nicht unproblematischen Naturalisierung oder Reifizierung der Wildnisidee (VICENZOTTI 2007) und sie verweisen zweitens auf eine zunehmende Bedeutung „ökologischer“, das heißt naturschützerischer Belange im engeren Sinne (KÖRNER et al. 2003: 12; vergleiche zur Ökologisierung auch TREPL und VOIGT in diesem Band). Die Naturalisierung, das heißt ein Verständnis von Wildnis als ein Gebiet mit bestimmten Eigenschaften (wie „von Menschen unberührt oder wenigstens seit geraumer Zeit ungenutzt“, „mit einer typischen Artenausstattung und mit charakteristischen Prozessen“), ist vor dem Hintergrund der Bemühungen um internationale Standards zwar verständlich, da sich diese Eigenschaften mit erfahrungswissenschaftlichen, also universell gültigen Methoden analysieren lassen. Sie kann aber ihren Gegenstand Wildnis nicht erfassen. Denn ein Gebiet mit bestimmten Eigenschaften *ist* keine Wildnis. Vielmehr wird eine Gegend nur dann als Wildnis bezeichnet, wenn sie einer bestimmten *Idee* (der Idee der Wildnis nämlich) entspricht. Diese ist in einem bestimmten kulturellen Kontext entstanden und einem ständigen Wandel unterworfen (zum Beispiel SCHAMA 1996, STREMLow & SIDLER 2002).

4. Schlussfolgerungen

Was bedeuten die hier dargestellten Überlegungen? In fünf teils zusammenfassenden, teils vorausblickenden Thesen stelle ich Schlussfolgerungen für die Praxis des Wildnisschutzes auf internationaler, europäischer und deutscher Ebene dar.

1) Wildnis ist eine kulturelle Idee. Daher gibt es nicht nur eine, sondern in verschiedenen Ländern beziehungsweise Kulturkreisen unterschiedliche Wildnisideen.

Es gibt, was aus Gründen naturschutzpolitischer Durchsetzungskraft auch geboten ist, eine Internationalisierung der Wildnisschutzbewegung. Damit scheint auch eine Internationalisierung der Wildnis-

idee einherzugehen. Man kann jedoch, wie aus meinen Ausführungen deutlich geworden sein dürfte, weiterhin Unterschiede zwischen der Wildnisidee der USA, der „internationalen“ Wildnisidee wie in den IUCN-Richtlinien formuliert und der in Europa und in Deutschland feststellen. Diese Unterschiede liegen nicht nur in der unterschiedlichen Naturlandschaft, Landnutzungsgeschichte, demographischen Situation, etc. begründet, sondern vor allem in der jeweiligen Geistes- und Kulturgeschichte eines Landes.

2) Wildnisideen wandeln sich.

Obwohl es der IUCN gelungen ist, eine international gültige Kategorie für Wildnisgebiete zu erarbeiten, sollte man keinesfalls davon ausgehen, dass in allen Ländern dasselbe unter Wildnis verstanden wird – zu verschieden sind die kulturellen Ausgangspunkte. Dennoch gilt zu beachten, dass sich kulturelle Ideen mit der Zeit wandeln können, wenn und weil sich die Kultur, in die sie eingebettet sind, verändert. Es ist also nicht auszuschließen, dass sich im Rahmen eines international geführten Wildnisdiskurses die Ideen von Wildnis annähern oder sich eine Idee durchsetzt. Um das festzustellen, müsste man allerdings sehr genau (die Kultur- und Geistesgeschichte eines Landes) analysieren und dürfte nicht vorschnell von übereinstimmenden Worten in Vereinbarungen auf übereinstimmende Ideen schließen.

3) Wildnis ist als kulturelle Idee im internationalen Wildnisschutz ernst zu nehmen.

Das kann beispielsweise bedeuten, bei der Definition der IUCN-Kategorie 1b größeren Spielraum zuzulassen – ähnlich, wie das in der „Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa“ bereits geschehen ist. Wir erinnern uns an die Anerkennung, dass Wildnis ein Begriff der menschlichen Erfahrungswelt und daher auch sekundäre Wildnis schutzwürdig sei. Diese Wertschätzung sollte aber nicht als Notlösung begriffen werden. Vielmehr wäre ganz offensiv damit umzugehen, dass das, was als Wildnis *wahrgenommen* wird, offenbar sehr Verschiedenes sein kann.

Wie ließe sich eine solche wahrnehmungsbezogene Begriffsbestimmung operationalisieren? Die Europäische Landschaftskonvention kann hier Vorbild sein: Dort gibt es die EU-weit gültige Formulierung, die Spielraum lässt für die auf nationaler und regionaler Ebene kulturell verschiedenen Landschaftsverständnisse, indem sie Landschaft definiert als „an area, as perceived by people“.

Eine solche Bestimmung würde bedeuten, – ähnlich wie es im *Wilderness Act* der Fall war – mehr darauf zu achten, was vom jeweiligen Kulturkreis als Wildnis wahrgenommen wird. Das meint allerdings nicht weniger als einen Wechsel der Kriterien für Wildnis von ökologischen zu ästhetischen und kulturellen Parametern. Zu deren Festlegung bräuchte man je-

doch weiterhin ökologisches Wissen, um beispielsweise die Frage zu beantworten, unter welchen Voraussetzungen sich diese oder jene Natur einstellt, die dann als Wildnis wahrgenommen werden kann.

4) Wildnis entschlacken.

Die Wildnis-Kategorie konsequent im gerade genannten Sinn umzudeuten, würde zu einem weniger strengen Schutz der Wildnisgebiete führen, weil zum Beispiel durch die Erholungsnutzung bestimmte Ziele des Arten- und Biotopschutzes nicht zu realisieren wären. Dieser strenge Naturschutz ist aber auch notwendig; er könnte auf den als „*Strict nature reserve*“ ausgewiesenen Flächen durchgesetzt werden. So wird im IUCN-Kategoriensystem die Kategorie Ia bezeichnet; sie trägt nicht mehr den Zusatz „*Wilderness Area*“. Diese Entschlackung des Wildnisbegriffs ist begrüßenswert, weil genauer differenziert wird, was mit dem Label „Wildnis“ versehen wird. Diese ist nämlich keine „*formidable eierlegende Wollmilchsau*“ (MEYER 2007: 71, Hervorhebung im Original) – das zeigen die Kontroversen um diesen Begriff.

5) Den Spieß umdrehen.

Die USA werden beim Thema Wildnis oft als Vorbild angesehen, weil sie über eine lange Tradition und Erfahrung beim Schutz wilder Natur verfügen. Aus meinen Andeutungen in Teil 2 ist aber deutlich geworden, dass diese Tradition weder so monolithisch noch so unproblematisch ist, wie vielfach angenommen wird. Man könnte daher auch den Spieß umdrehen und fragen, wie sich der US-amerikanische Naturschutz vom europäischen anregen lassen könnte. Zwei Aspekte, die eng zusammenhängen, sind bedenkenswert:

(1) Der europäische Naturschutz weist nicht die Tendenz auf, sich allein auf den Schutz von (primärer) Wildnis zu konzentrieren und alle weiteren Arten von Natur, wie zum Beispiel die Kulturlandschaft und ihr Artenspektrum oder die Natur der Stadt, als nicht schützenswerte „Natur zweiter Klasse“ zu betrachten.

(2) Der europäische Wildnisbegriff ist weiter gefasst als der US-amerikanische. Bei uns können auch verwilderte Flächen als Wildnis angesehen werden, beispielsweise Brachflächen in der Stadt oder Sukzessionswälder auf Altindustriestandorten. In diesem europäischen Wildnisverständnis liegen große Chancen für den Naturschutz, die durchaus wert wären, exportiert zu werden.

Danksagung

Für Anregungen und Kritik danke ich Wolfgang Haber und Annette Voigt.

Literatur

- CALLICOTT, J. Baird & NELSON, Michael P. (Hrsg.) (1998a): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London.
- CALLICOTT, J. Baird & NELSON, Michael P. (1998b): Introduction. – Aus: CALLICOTT, J. Baird & Michael P. NELSON (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 1-20.
- CRONON, William (1995): The Trouble with Wilderness; or, Getting Back to the Wrong Nature. – Aus: CRONON, William (Hrsg.): Uncommon Ground: Toward Reinventing Nature. W.W. Norton & Company, New York: 69-90.
- DENEVAN, William M. (1992/1998): The Pristine Myth. The Landscape of the Americas in 1492. – Aus: CALLICOTT, J. Baird & Michael P. NELSON (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 414-442.
- DUDLEY, Nigel (Hrsg.) (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Page Brothers, Gland.
- EUROPARC & IUCN (2000a): Guidelines for Protected Area Management Categories – Interpretation and Application of the Protected Area Management Categories in Europe. Morsak Verlag, Grafenau.
- EUROPARC & IUCN (2000b): Richtlinien für Managementkategorien von Schutzgebieten - Interpretation und Anwendung der Management Kategorien in Europa. Morsak Verlag, Grafenau.
- FOREMAN, Dave (1998): Wilderness Areas for Real. – Aus CALLICOTT, J. Baird & Michael P. NELSON (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 395-407.
- HENDEE, John C. & DAWSON, Chad P. (2004): Wilderness. Progress after Forty Years under the U.S. Wilderness Act. - International Journal of Wilderness 10: 4-7.
- IUCN (1994a): Guidelines for Protected Area Management. IUCN Commission on National Parks and Protected Areas with the assistance of the World Conservation Monitoring Centre. Page Brothers, Gland – Cambridge.
- IUCN (1994b): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. IUCN Nationalparkkommission mit Unterstützung des World Conservation Monitoring Centre. Morsak Verlag, Gland – Cambridge.
- KANGLER, Gisela & VICENZOTTI, Vera (2007): STADT. LAND. WILDNIS. Das Wilde in Naturlandschaft, Kulturlandschaft und Zwischenstadt. – Aus: BAUEROCHSE, Andreas; Henning HAßMANN & Ulf ICKERODT (Hrsg.): Kulturlandschaft. Administrativ – digital – touristisch. Erich Schmidt Verlag, Berlin: 279-314.
- KIRCHHOFF, Thomas & TREPL, Ludwig (Hrsg.) (2009): Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene. transcript, Bielefeld.

KÖRNER, Stefan; NAGEL, Annemarie & EISEL, Ulrich (Hrsg.) (2003):
Naturschutzbegründungen. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn – Bad Godesberg.

LEWIS, Michael (Hrsg.) (2007):
American Wilderness. A New History. Oxford University Press, New York.

MAUCH, Christoph & PATEL, Kiran Klaus (2008):
Umwelt. Naturschutz und Raubbau. – Aus: MAUCH, Christoph & Kiran Klaus PATEL (Hrsg.): Wettlauf um die Moderne. Die USA und Deutschland 1890 bis heute. Pantheon, München: 67-123.

MEYER, Till (2007):
Kultur braucht Wildnis. – Aus: Welchen Naturschutz wollen wir? Von der Zukunftsfähigkeit verschiedener Naturschutzstrategien, Umweltzentrum Schloss Wiesenfelden: 63-72.

NASH, Roderick Frazier (1967/2001):
Wilderness and the American Mind. Yale University Press, New Haven – London.

NELSON, Michael P. & CALLICOTT, J. Baird (2008a):
Introduction. The Growth of Wilderness Seeds. – Aus: NELSON, Michael P. & J. Baird CALLICOTT (Hrsg.): The Wilderness Debate Rages On. Continuing the Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London: 1-17.

NELSON, Michael P. & CALLICOTT, J. Baird (Hrsg.) (2008b):
The Wilderness Debate Rages On. Continuing the Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London.

ROLSTON III, Holmes (1991/1998):
The Wilderness Idea Reaffirmed. – Aus: CALLICOTT, J. Baird & Michael P. NELSON (Hrsg.): The Great New Wilderness Debate. The University of Georgia Press, Athens – London

SCHAMA, Simon (1996):
Der Traum von der Wildnis. Natur als Imagination. Kindler, München.

SCHWARZER, Markus (2007):
Das Phänomen Wildnis in der Landschaft – Wald und Hochgebirge als Idealtypen gegenwärtiger Wildnis. – Aus: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft. Verwildertes Land - wuchernde Stadt? Ergebnisse des Expertenworkshops 18.-21-09.2006 an der Internationalen Naturschutzakademie Vilm (INA) des Bundesamtes für Naturschutz: 112-123.

STREMLow, Matthias & SIDLER, Christian (2002):
Schreibzüge durch die Wildnis, Wildnisvorstellungen in Literatur und Printmedien der Schweiz. Haupt, Bern – Stuttgart – Wien.

TROMMER, Gerhard (1997):
Wilderness, Wildnis oder Verwildering - Was können und was sollen wir wollen? – Aus: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landespflege (ANL) (Hrsg.): Wildnis – ein neues Leitbild!? Möglichkeiten und Grenzen ungestörter Naturentwicklung in Mitteleuropa, Laufen/Salzsach: 21-30.

VICENZOTTI, Vera (2007):
Wildnis ist nicht gleich "Wildnis". Überlegungen zu unterschiedlichen Wildnisvorstellungen in Stadtökologie, Landschaftsarchitektur und Städtebau. – CONTUREC. Schriftenreihe des Kompetenznetzwerkes Stadtökologie 2: 15-25.

Anschrift der Verfasserin:

Dipl.-Ing. Vera Vicenzotti
Lehrstuhl für Landschaftsökologie
Technische Universität München
Emil-Ramann-Straße 6
85354 Freising
Vicenzotti@wzw.tum.de

Laufener Spezialbeiträge 2010

**Wildnis zwischen Natur und Kultur:
Perspektiven und Handlungsfelder für den Naturschutz**

ISSN 1863-6446 – ISBN 978-3-931175-93-1

Verkaufspreis 10,- €

Herausgeber und Verlag:

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Seethalerstraße 6, 83410 Laufen

Internet: www.anl.bayern.de

E-Mail: poststelle@anl.bayern.de

Satz: Hans Bleicher, Grafik · Layout · Bildbearbeitung

Druck: OrtmannTeam GmbH

Stand: Oktober 2010

© ANL, alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier

Schriftleitung:

Ursula Schuster, ANL

Tel.: 08682/8963-53

Fax: 08682/8963-16

Ursula.Schuster@anl.bayern.de

Für die Einzelbeiträge zeichnen die jeweiligen Autoren verantwortlich. Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Schriftleiterin wieder.

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. em. Dr. Dr. h. c. Ulrich Ammer,
Prof. Dr. Bernhard Gill, Prof. em. Dr. Dr. h. c. Wolfgang Haber,
Prof. Dr. Klaus Hackländer, Prof. Dr. Ulrich Hampicke,
Prof. Dr. Dr. h. c. Alois Heißenhuber, Prof. Dr. Kurt Jax,
Prof. Dr. Werner Konold, Prof. Dr. Ingo Kowarik,
Prof. Dr. Stefan Körner, Prof. Dr. Hans-Walter Louis,
Dr. Jörg Müller, Prof. Dr. Konrad Ott, Prof. Dr. Jörg Pfadenhauer,
Prof. Dr. Ulrike Pröbstl, Prof. Dr. Werner Rieß,
Prof. Dr. Michael Suda, Prof. Dr. Ludwig Trepl.

Erscheinungsweise:

unregelmäßig (ca. 2 Hefte pro Jahr).

Urheber- und Verlagsrecht:

Das Heft und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge, Abbildungen und weiteren Bestandteile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der ANL und der AutorInnen unzulässig.

Bezugsbedingungen/Preise:

Über Preise und Bezugsbedingungen im einzelnen: siehe Publikationsliste am Ende des Heftes.

Bestellungen über: bestellung@anl.bayern.de

oder über den Internetshop www.bestellen.bayern.de

Auskünfte über Bestellung und Versand:

Annemarie.Maier@anl.bayern.de

Zusendungen und Mitteilungen:

Manuskripte, Rezensionsexemplare, Pressemitteilungen, Veranstaltungsankündigungen und -berichte sowie Informationsmaterial bitte nur an die Schriftleiterin senden.

Für unverlangt Eingereichtes wird keine Haftung übernommen und es besteht kein Anspruch auf Rücksendung.

Wertsendungen (Bildmaterial) bitte nur nach vorheriger Absprache mit der Schriftleiterin schicken.